

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1880**

13.6.1880 (No. 70)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-934471](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-934471)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,  
am Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementpreis:  
vierteljährlich 1 Mark

# Correspondent

**Insertionsgebühr:**  
Für die dreispaltige Cor-  
pus-  
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Inserate werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 16, Bräder-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25  
Agentur: Böttner & Winter  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Dritter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Bittmann.**

**Nr. 70.**

**Oldenburg, Sonntag, den 13. Juni.**

**1880.**

### Vom Borgen.

I.

So lange unsere Creditverhältnisse nicht naturgemäßere und bessere werden, ebenso lange kann eine Wiedergeburt des wirtschaftlichen Lebens nicht erwartet werden. Am deutlichsten offenbart sich die Ungezundheit desselben in dem systematischen Borgen, das einer freisenden Wunde am Volkstörper gleicht. Das gründlichste, man möchte sagen: epidemisch gewordene Borgen hindert nicht bloß das Fortkommen, die Blüthe der Einzel-Existenzen, sondern ruiniert auf die Dauer auch die Kommunen und Staaten. Man wird dadurch den speculirenden Geldmächtigen tributär und Schylock besteht so lange auf seinem Schein, bis er ihm durch eine soziale Revolution aus der Hand gerissen wird. Aber auch in solcher Eventualität weiß sich das Speculanten- und Makulaturthum vor Schaden zu schützen. Als die französischen Assignaten zu Makulatur wurden, hatten die speculirenden Geldmächtigen ihren Gewinn vorweg, der Schaden blieb dem Volke, d. h. wesentlich dem Mittelstande, den kleineren Leuten.

Wie der Privatmann, so sollte auch Commune und Staat nur so viel ausgeben, als sie einnehmen. Nur in außerordentlichen Verhältnissen, wie zur Zeit eines Nothstands, Krieges oder wenn zum klar erwießenen Vortheile des Gesammtganzen irgend welche unvorhergesehene Einrichtungen notwendig werden, dann allein dürfte man zum fremden Kapitale seine Zuflucht nehmen, d. h. borgen. Wird aber das Wirtschaften mit fremdem Kapitale zum Finanz-Princip erhoben, wie es thatsächlich bei uns der Fall ist: wird keine staatliche oder communale Maßregel ohne Hilfe der Börse, d. h. ohne zu borgen, ins Werk gesetzt, nun dann ist es ja kein Wunder, daß man zuletzt nicht bloß figurlich mit dem Papiergelde, sondern in vollster Thatsächlichkeit auf dem Lumpenstandpunkt, d. h. bei dem Bankerott, anlangt, wie das neuerdings bei der Stadt Florenz und ehemals bei Frankreich und auch Oesterreich erlebt worden ist. Aus einer Zusammenstellung der europäischen Staatsschulden, die uns unlängst irgendwo aufstieg, ergiebt sich, daß dieselben uns 5- bis 10fache angewachsen sind und Deutschland gehört leider keineswegs zu denen, die zurückgeblieben sind. Daß es sich bei den einzelnen Städten ähnlich verhält, ist ja weltbekannt. Was soll schließlich daraus werden, wenn Städte, wie z. B. Bielefeld, von kaum 30,000 Einwohnern, von denen obendrein mindestens ein fünfstel zu den kleinen Leuten gehört, über 2 Millionen Mark Schulden haben? So viel Schulden hat nun glücklicherweise unsere Stadt Oldenburg nicht, insofern für unsere Verhältnisse doch auch noch immer genug, weshalb man unseren Herren Stadtvätern wohl

den Rath geben darf, in Zukunft mit den Geldern der Stadt möglichst sparsam umgehen zu wollen, damit der Bogen, d. h. hier die Steuerkraft der Einwohner, nicht gar zu stramm angezogen werde, denn die Steuerzettel der Gegenwart verursachen manchem Steuerzahler jetzt schon sehr schweres Kopfweh. Man braucht nur 20 bis 22 Jahre zurückzudenken und einen Vergleich zwischen dem damaligen und jetzigen Steuerzettel anzustellen, da stehen einem die Haare zu Berge. Und so sind denn diese unglücklichen Steuerzettel in den Kommunen sowohl als im Staate in der Neuzeit trotz aller Wirtschafts-Reformen bereits bis ins Ungeheuerliche gestiegen.

Es bedarf heutigen Tages in der That bei den meisten Leuten, bei Arbeitern und Handwerkern, wie auch bei den Beamten, trotz aller Gehaltsaufbesserungen, der größten Anstrengungen, um nur den Kopf nothdürftig über dem Wasser zu erhalten, während das Speculanten- und Makulaturthum auf dem staatlichen Schuldenströme der von Crémieux geweissagten Welt Herrschaft heiter entgegenschwimmt. Das Bankhaus Bleichröder in Berlin hat bloß in dem letzten Jahre 16 Millionen Mark Reingewinn gemacht. Das ist eins von vielen. Was mögen allein die Rothschilds eingestrichen haben? Wir werden nicht übertreiben, wenn wir den Jahresgewinn des ganzen deutschen Speculanten- und Makulaturthums auf eine halbe Milliarde abschätzen, was das Speculanten- und Makulaturthum gewinnt, das verliert das Volk. Daran trägt das augenblickliche Vorzugsrecht die Schuld. Es ist das auch eine der ersten Ursachen unseres wirtschaftlichen Nothstandes. Wenn hier kein Wandel eintritt, wenn das Verschuldungsweesen, die ganze Geldwirtschaft nicht auf gesunde Bahnen einlenkt, dann kommen wir in Staat, Gemeinde und Familie zuletzt auf den ägyptischen Ziegelbrennerstandpunkt, nur in umgekehrter Form, d. h. wir arbeiten im Schweiße unseres Angesichts für's Geldspeculanten- und Makulaturthum.

### Rundschau.

#### Deutschland.

Se. Majestät der Kaiser besichtigte am Donnerstag Vormittag in Begleitung des Flügeladjutanten Major Grafen von Arnim und im Beisein des Prinzen August von Württemberg und der betreffenden Vorgesetzten zunächst die Kasernen des 3. Garderegiments zu Fuß in der Köpenickerstraße und demnächst die des 2. Garde- Dragonerregiments in der Pionierstraße. Dort entsprach auch Se. Majestät der Kaiser einer Einladung des Offiziercorps des letztgenannten Regiments zum Dejeuner. Auf der Rückkehr stattete Höchstdieselbe dann beim Prinzen und der Prinzessin Friedrich von Hohenzollern

einen Besuch ab. — Später hörte der Kaiser die Vorträge der Hofmarschälle Grafen Büdler und Perponcher und arbeitete mit dem Kriegsminister, General der Infanterie v. Kameke, und dem Chef des Militärcabinetts, Generalleutnant v. Albedyll.

Se. Majestät der Kaiser hörte gestern, Freitag, früh den Vortrag des Polizeipräsidenten v. Madai und empfing dann den Besuch Sr. kaiserl. und königl. Hoheit des Kronprinzen, Höchstselber früh 6 Uhr aus Petersburg hier wieder eingetroffen war. Um 9 1/2 Uhr begaben Se. Majestät der Kaiser und Se. kaiserl. und königl. Hoheit der Kronprinz sich gemeinschaftlich vom königl. Palais aus in einer vierpännigen Hofequipage und mit Spitzreiter, während die beiden dienstthuenden Adjutanten, Major v. Pleßen und Major v. Panwitz, in einer zweiten Equipage folgten, nach Lichterfelde, um daselbst die Haupt-Kadettenanstalt in Augenschein zu nehmen. Nachdem Höchstselber später dort auch das Dejeuner eingenommen hatten, lehrte Se. Majestät der Kaiser zu Wagen auf demselben Wege nach Berlin zurück, während Se. kaiserl. und königl. Hoheit der Kronprinz sich in Lichterfelde verabschiedete und um 12 Uhr von dort aus auf der Potsdamer Bahn sich nach dem Neuen Palais begab. — Im Laufe des Nachmittages nahm Se. Majestät dann noch die regelmäßigen Vorträge entgegen und speiste um 5 Uhr allein.

Fürst Hohenlohe-Schillingfürst führt in der angestrengtesten Thätigkeit die Geschäfte des Auswärtigen Amtes, an denen, so lange er in Berlin verweilt, Fürst Bismarck sich nur insofern theilnimmt, als er den Vortrag des Vortrags entgegennimmt. Nach der Abreise des Fürsten Bismarck, über deren Termin nichts verlautet, wird die Leitung des Auswärtigen Amtes ausschließlich dem Fürsten Hohenlohe obliegen.

Die Nachricht, wonach der Sohn des Reichskanzlers, Graf Wilhelm Bismarck, zum Landrath des hollsteinischen Kreises Stormarn berufen sei, wird in Abgeordnetenkreisen bestritten. Graf Bismarck würde dann wohl der jüngste Landrath in Preußen sein. Er hätte im Fall der Ernennung sein Reichstagsmandat niederzulegen.

Der Bundesrath hat in seiner Sitzung vom Dienstag unter dem Vorsitze des Reichskanzlers den Antrag Preußens, betreffend die Einverleibung der unteren Elbe in das Zollgebiet, in erster Verathung mit großer Stimmenmehrheit angenommen.

#### Oesterreich.

Die Wiener Blätter bringen bereits Berichte über die Eröffnung der Landtage in den 17 österreichischen Kronländern. Im böhmischen Landtag ging es bei der Eröffnungssitzung ganz still und geschäftsmäßig zu, keine Demonstration im

### Nach dem Schein verurtheilt.

Criminal- Novelle

von

Ludwig Kreyhing.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Hart und unansführbar schien dem Unglücklichen auch die schon während des ersten Tages seiner Ankunft in der Anstalt an ihn gestellte Anforderung in Bezug auf die Beschäftigung zu sein. Wohl freute er sich, daß er hier, zum Unterschiede zu dem vorausgehenden Aufenthalte in den Gefängnissen, Beschäftigung erhielt, um die peinigen Gedanken zu zerstreuen, aber die gestellte Anforderung in Bezug auf die Beschäftigung und Menge der täglich zu liefernden Arbeit schien ihm das Maß des Erreichbaren weit zu übersteigen, und doch waren für mangelhafte Arbeitsleistung die strengsten Strafen angedroht.

Alfred erhielt ein Bündel Stroh in sein Gemach geworfen mit dem Auftrage, dasselbe nach einer beigegebenen Probe zu Reep zu drehen, welches zu Strohmatten verwendet wird. Wohl wurden ihm von dem Anstaltswärter die nöthigen Handgriffe gezeigt, doch wollte es den weichen Händen des aller- rauben Arbeit ungewöhnten jungen Mannes anfänglich nicht gelingen, das harte Stroh in die erforderliche Drehung zu versetzen, — es verging kaum eine Stunde, und bereits ward das Stroh in Alfreds Händen roth gefärbt von dem Blute, welches den an dem harten Material geriebenen Wunden entströmte. Mit eiserner Willenskraft verbiß er sich jedoch den Schmerz und endlich gelang es ihm auch, die Arbeit nach der vorgelegten Probe auszuführen, aber wie es ihm möglich wer-

den sollte, davon, wie es verlangt wurde, täglich fünfhundert Fuß fertig zu schaffen, das begriff er nicht, schienen ihm doch fünfzig Fuß schon den angestrengtesten Fleiß eines ganzen Tages in Anspruch zu nehmen. —

Die Tage vergingen, eine Woche nach der andern verstreich in dem einförmigen Dasein des von allem Verkehr mit der Außenwelt abgeschlossenen Alfred. Auch ihm erwies sich die nimmer rastende Zeit und die mit ihr verknüpfte Macht der Gewohnheit als das beste Mittel zur Ueberwindung aller vor dem geängstigten Menschenherzen sich aufthürmenden, scheinbar unübersteiglichen Hindernisse. Bald hatte er in der anfänglich ihm so sehr widerstrebenden Beschäftigung die erforderliche Fertigkeit erlangt, so daß er das vorgeschriebene Quantum zu schaffen im Stande war. Im Laufe der Jahre wurde er auch zu anderen, meist leichteren Arbeiten herangezogen, bis er endlich sogar durch seine ungewöhnliche Brauchbarkeit und Zuverlässigkeit sich das außerordentliche Vertrauen erwarb, in den Bureaux der Anstalt in der Beihülfe bei den Verwaltungsarbeiten eine entsprechende Beschäftigung zu finden.

So hatte Alfred — gewaltfam alle Erinnerungen an frühere bessere Zeiten zurückdrängend — sich allmählich in den beschränkten Kreis seines Daseins hineingelebt und mit ungewöhnlichem Gleichmuth ertug er das mancherlei Ungemach, welches theils aus wohlbedachten Gründen, theils als unvermeidlich mit dem Leben unter solchen Verhältnissen verknüpft ist. Nur ein Umstand war es, der in regelmäßiger Wiederkehr die taumeln veranlassen Wunden in dem Gemüthe des jungen Mannes immer von neuem wieder aufzuweisen und bluten machte. Es war die schon bei Alfreds Aufnahme in die An-

stalt von dem Director ausgesprochene Ansicht, daß alle Verurtheilten auch des ihnen zur Last gelegten Verbrechens schuldig sein müßten — „wie hätten sonst die Geschworenen und Richter die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten gewinnen können?“ — Auf diese allen Einspruch zurückweisende und nach der Meinung des Directors unbeantwortliche Frage stützte sich dessen gefaltete und mit Hartnäckigkeit festgehaltene Anschauung in Bezug auf Schuld oder Unschuld der ihm überwieenen Gefangenen. Gemäß dem Vorgange des Directors huldigten dieser Anschauung auch die meisten der übrigen Anstaltsbeamten und namentlich war es der Seelsorger der Anstalt, der in höchster eifrigster Sorge um das Seelenheil der Gefangenen bemüht war, alle diejenigen, die sich nicht freiwillig zu ihren Frevelthaten bekannten, von der seelenverderblichen Verstocktheit ihrer sündigen Herzen zu bekehren.

Mit diesem geistlichen Herrn hatte Alfred, dem alles Heucheln, alle Scheinfrömmerei ein Greuel war, manche bittere Stunde zu durchkämpfen. Alle Mittel der Bekehrungskunst wurden von dem würdigen Herrn angewendet, um den in seinen Augen verstockten jungen Mann auf den Weg der Erkenntniß zu führen; aber umsonst, selbst die so verführerischen Versprechungen, wie bessere Behandlung und Pflege, ja sogar eine baldige Befreiung aus der Gefangenschaft, konnten, so sehr sie auch geeignet waren, die Standhaftigkeit des mit Entbehrungen aller Art und in strengster Abgeschlossenheit von einem menschenwürdigen Dasein schmachtenden Alfred in's Schwanken zu bringen, seinen festen Willen nicht beugen, lieber das Schlimmste zu ertragen, als sich des Vortheils wegen zu einer Frevelthat zu bekennen, deren er sich nicht schuldig fühlte. Wohl räumte er ein, daß er sich nicht als von aller Schuld frei hinstellen wolle und die ihm zuerkannte Strafe als eine

Landhaufe und nicht einmal vor demselben, während es an einer solchen die heranwachsenden Glieder der tschechischen Nation ebendamit nicht fehlen ließen. Es wäre aber Täuschung, wollte man annehmen, daß alles so ruhig und friedlich bleiben werde. Die Deutschen sind entschlossen, die Sprachenverordnung zum Gegenstand einer Kundgebung zu machen.

#### Rußland.

Unter gewaltigem Kanonendonner, großartigen Gewehrsalven und dem Geläute sämtlicher Glocken der Stadt St. Petersburg ward am 9. Juni die Leiche der verstorbenen Kaiserin beigelegt. Der Kaiser und die Großfürstin trugen den Sarg vom Katafalk bis zum Grabe.

#### Türkei.

Die türkische Ministerkrise ist beendet, zum Minister des Auswärtigen wird Abeddin Pasha, und zum Premierminister Kadri Pasha. Um der Cabinetsveränderung auch ein politisches Relief zu geben, wird den neuen Ministern die Ausführung der Reformen „in kurzer Frist“ zur Pflicht gemacht und ihnen ans Herz gelegt, daß sie bei dem Anstreben, die guten Beziehungen der Türkei zu den Großmächten aufrecht zu erhalten, nie die Wahrung des Souveränitätsrechts außer Acht zu lassen.

Man kann im Serail eine Mißstimmung nicht verbergen über den Umstand, daß die Türkei von der Berliner Konferenz ausgeschlossen sein soll. Die Pforte hat keine Einladung zur Konferenz erhalten, doch wird sie wenigstens offiziell von deren Zusammentritt verständigt; auch soll sie, wenn sie selbst den Wunsch ausdrückt, gehört werden. Das Nämliche ist bekanntlich mit Griechenland der Fall. Weil es sich bei den Grenzregulirungen theilweise sogar um Gebietsenthum der türkischen Regierung handelt, über das Bestimmung getroffen werden soll, findet man in Stambul die Sache doppelt ärgerlich.

#### Orient.

Der Engländer Tristram Ellis, welcher vor kurzem eine Reise von Diarbekir nach Bagdad gemacht hat, beschreibt in einem von Daily News veröffentlichten Briefe die schrecklichen Folgen der in jener Gegend herrschenden Hungersnoth. Ellis bezieht sich zu der Plünderung eines Raales, d. h. eines Flosses, welches von aufgeblasenen Ziegenhäuten getragen wird. Seit mehreren Wochen war weiter flussabwärts kein Raal gesehen worden, denn diejenigen, welche auf Bestellung mit Weizen beladen die Fahrt angetreten hatten, waren an den gefährlichsten Stellen des Flusses vor einer dort hauenden Kurdenbande aufgehalten und beraubt worden, wobei mehrere der Flosser ihren Tod fanden. Sie pflegten den Flossern zuzurufen, daß sie anhalten sollten. Kamen diese dem Rufe nicht nach, dann schossen sie auf die Ziegenhäute und brachten dadurch das Floss zum Sinken, wenn die Landung nicht erfolgte. Auf diese Weise gingen große Mengen Weizen verloren, da nämlich der Fluß an verschiedenen Stellen so reißend ist, daß das Anhalten und Landen sich außerordentlich schwierig gestaltet. In Mosu fand Herr Ellis die Hungersnoth am schlimmsten. In den Straßen lagen Leute am Sterben. Mütter verkauften ihre Kinder in die Sklaverei oder zu noch schlimmeren. Erwachsene und Kinder lagen nackend und zu Skeletten abgemagert haufenweise im Freien, zu schwach, die Fliegen, mit denen sie bedeckt waren, von sich abzuwehren. Dem Tode nahe kleine Kinder wurden von gewerbsmäßigen Bettlern gemietet und um Mitleid zu erregen nackend in den Bazars ausgestellt. Brot, welches sonst etwa 5 Pf. das Pfund kostete, wurde zu 1 Mart verkauft. Zum Glück hatte das Frühlingwetter eine Art Diesel hervorgebracht, deren Wurzel essbar ist. Meilenweit um die Stadt herum wurde der Boden darnach durchwühlt, und während der Arbeit verschlangen die Leute gierig das in der Nähe wachsende Gras und Unkraut. Einen auffallenden Gegensatz zu der hungerrnden Bevölkerung bildeten reiche Musli und der Kadi der Stadt, die nichts von ihrer gewohnten Leibeshülle und Behäbigkeit eingebüßt hatten und sich keinerlei Mühe gaben, dem allgemeinen Elend abzuhelfen. Die Regierung hatte zwar angeordnet, die Vorrathshäuser von Privaten zu öffnen und das vorgefundene Korn öffentlich zu versteigern. Da aber die hauptsächlichsten Vorräthe sich in den Händen der Regierungsbeamten befanden, so wurde nur einigen Privatleuten das weggenommen was sie für sich und die Thieren aufspeicherten

nicht ganz unverdiente ansehe, aber in der That, wegen welcher er nach dem gegen ihn sprechenden Scheine verurtheilt worden war, stellte er alle Schuld oder Mitwisserschaft, welche Brücke ihm der geistliche Herr zur Erleichterung des schweren Bekenntnisses wies — entschieden in Abrede. Dadurch ging dem eifrigen Seelenhirten, der durch die dunklen Andeutungen Alfreds noch gespannter geworden war, aber auch darüber nichts Näheres erfahren konnte, doch endlich die Schuld verloren; an Stelle der bisher angewendeten verlockenden Mittel wandte er jetzt Drohungen an und hoffte dadurch den jungen Mann einzuschüchtern und dessen Widerstand zu brechen.

„Ich sehe es Euch an, daß Ihr schuldig seid,“ rief der eifrige Seelsorger in der Hitze des Zornes, „auf der Stirn steht Euch die ganze Schuld geschrieben — verflucht und verdammmt werdet Ihr bleiben, wenn ihr nicht von Eurer Verstocktheit laßt und die böse That bekennt, die Ihr begangen habt.“

Alfred erbebt vor Erregung über eine solche unwürdige Sprache des Seelsorgers, der Zorn riß auch ihn zu heftigen Worten — ja sogar zu einer drohenden Geberde gegen den sich immer mehr erzeigenden geistlichen Herrn. Dieser ergreift, etwaige Thätlichkeiten des „verstockten Sünders“ fürchtend, eiligst die Flucht, die Thür zu Alfreds Gemach von außen schnell verriegelnd.

Dieser Austritt hatte für den schwer geprüften Alfred schlimme Folgen. Als directe Strafe für die Anechtung gegen den Geistlichen wurde er auf Wochen in die denkbar strengste Haft gesperrt, bei gänzlicher Entziehung des Tageslichts und bei Beschränkung der Beköstigung auf ein Stück Brod und einen Krug Wasser für den ganzen Tag. Und noch lange Zeit hindurch hatte er auch sonst unter dem Druck des

hatten, so daß sie dem allgemeinen Elend anheimfielen, ohne daß diesem merklich gesteuert worden wäre. Da auch für dieses Jahr wieder eine Missernte befürchtet wurde, stiegen die Preise noch, so daß Brot vorübergehend sogar auf 2 Mk. das Pfund stand. Ein zweitägiger Regen brachte es dann freilich wieder auf 50 Pfennig herunter.

### Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 12. Juni.

Die vom 1. bis 12. d. Mts. hier eingezogen gewesene Landwehr wurde heute Mittag wieder entlassen und ihrem bürgerlichen Berufe resp. Müttern zurückgegeben. Damit wurden auch diejenigen Bürger der Stadt, welche mit Einquartirung belegt worden waren, von dieser Last wieder befreit.

Im Hotel zum Neuenhause fand heute Nachmittag aus Anlaß der Beendigung der Landwehrcübungen und zu Ehren der Herren Landwehr-Offiziere ein solennes Diner statt zu welchem die Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments die Tafelmusik stellte. Zur Freude des Publikums hatte sich die Regimentskapelle in den freundlichen Gartenanlagen des Hotels placirt, so daß auf diese Weise auch dem musikhungrigen Civilpublikum eine billige Gelegenheit geboten war, etwas davon zu profitieren.

Gestern Nacht zwischen 11 und 12 Uhr entlud sich über unserer Stadt ein sehr schweres Gewitter. Blitz und Donner folgten oft in grausiger Weise aufeinander. Ob und welchen Brandschaden der Blitz angerichtet hat, darüber sind uns bis jetzt noch keine sichere Nachrichten zugegangen. Wir ören nur, daß der Blitz in dem benachbarten Zweelbäde und in Zwischenahn eingeschlagen haben soll.

Am letzten Sonntage machte eine hiesige Regengesellschaft, um den vorhandenen hohen Kassenbestand wieder ins Gleichgewicht mit den Mitgliedern zu bringen, einen Ausflug nach dem Hasbruch. Nachdem hier die bekannten großen schönen Eichen besichtigt waren und man sich auch körperlich restaurirt hatte, wurde nach Falkenburg und von da nach Deimendorff marschirt. Von hier aus wurde dann der Heimweg wieder mit der Bahn angetreten. Sämmtliche Theilnehmer an dieser Tour haben sich nach derselben ganz gut befunden.

Eine andere hiesige Regengesellschaft machte heute eine Lustfahrt nach Hamburg, um die Erträge ihrer Winterarbeit dort unter Publikum zu bringen. Solche Ausflüge sind bei uns nämlich schon seit Jahren ein beliebtes Mittel, sich einen lustigen Tag zu machen und einmal dem Geschäft und dem Hause für kurze Zeit den Rücken zu kehren und „frei“ zu sein. Wir wünschen den Herren viel Vergnügen!

Als Vertilgungsmittel für Ratten wendet man anstatt des bisher bei uns allgemein üblichen giftigen Phosphorweisses der trog aller angewendeten Vorsicht durch Verschleppung schon oft auch nützlichen Hausthieren verderblich geworden ist, seit einiger Zeit mit bestem Erfolge gebrannten Gyps an, indem man denselben mit einer Menge Roggenmehl und einem Tropfen Anisöl zu einem Pulver verarbeitet, dieses in einer flachen Schale und daneben eine eben solche mit Wasser aufstellt. In Berührung mit Wasser erstarrt nämlich dieses Gypspulver in den Eingeweiden der Ratten zu einer harten Masse, die den Erstickungstod des Thieres zur Folge hat.

Einer der nützlichsten Stoffe in der Hauswirthschaft, den man immer zur Hand haben sollte, ist das kohlen-saure Natron. Es verhütet das Sauerwerden der Milch, wenn man derselben auf je einen Liter einen Theelöffel voll zusetzt. Es macht sauer gewordene Gemüse oder Fleischbrühe wieder genießbar, wenn man sie damit aufkocht. Es giebt ranzigem Fett und ranziger Butter den frischen Geschmack zurück, wenn man dieselben unter Zusatz eines Eßlöffels voll auswäscht; es befördert das Weichwerden der Hülsenfrüchte und das Lösen

ihm von dem Tage des heftigen Auftrittes ab mißgünstig gesonnenen Anstaltsgeistlichen zu leiden. Namentlich machten sich diese Folgen recht drückend fühlbar, als Alfred hoffte, es möchte ihm wie vielen anderen Gefangenen in Folge eingetretener Geseßgebung ein bedeutender Theil der ihm zuerkannten Strafe erlassen werden. — Alfreds Gemüths- und Seelenzustand ließ dessen Wunsch vereiteln und fast für immer unerfüllbar erscheinen.

So kam es, daß sich Alfred's sonst so gebuldig in sein Schicksal ergebenden Gemüths eine Bitterkeit bemächtigte, welche ihn mit sich selbst und mit seiner ganzen Umgebung verfallen ließ; selbst gegen die höheren Beamten der Anstalt, denen er sich bis dahin für die ihm gewährten kleinen Erleichterungen stets dankbar erwies, wurde er mißmüthig und ließ sich weder durch deren wohlwollende Ermahnungen, noch durch die gelegentlichen ernstlichen Verwarnungen in dem Ausdruck seines immer tiefer wurzelnden Unmuthes und Lebensüberdrußes zügel; nur der Umstand, daß er durch seine geschickte Hülfeleistung fast unentbehrlich geworden war, verhütete es zu wiederholten Malen, daß mit weiteren ersten Maßregeln gegen ihn verfahren wurde, was bei seiner gereizten Gemüthsstimmung hätte zum schlimmsten Ausgang führen müssen.

Aber dennoch war es — Alfred befand sich etwa zehn Jahre in der Anstalt — wieder einmal zu einem heftigen Ausbruch seiner Bitterkeit gekommen, und diesmal sogar dem Anstalts-Director gegenüber. Die gegenseitige Heftigkeit erreichte einen so hohen Grad, daß Alfred dem Inspector geradezu den Gehorsam verweigerte und erklärte, eine ihm befohlene Verhütung nicht ausführen zu wollen.

Daß eine so grobe Verletzung der gebotenen Unterwürfigkeit nicht ohne die strengste Ahndung bleiben konnte, darüber

von ihren Schalen, wenn beim Kochen nur eine kleine Menge davon zugefügt wird; es macht Kaffee und Thee besser und stärker, wenn man ein wenig davon in das Wasser schüttet.

Im Monat Mai sind in die kirchlichen Almosenbüchsen gelegt 91 Mk. 1 Pf., darunter 20 Mk. in Gold. [1879: 73 Mk. 75 Pf.]

Im Monat Mai betrug die Zahl der Beerdigungen auf dem St. Gertrudenkirchhofe 30, auf dem neuen städtischen Kirchhofe 21, auf dem Donnerschwer Kirchhofe 2, auf dem Coersten Kirchhofe 7, zusammen 60 (1879: 64); in den fünf ersten Monaten des Jahrs 307 (1879: 272).

### Aus Oldenburgs Vergangenheit.

IX.

#### Leiden des Leinwandhändlers und Bleichers Hagendorff in Rastede von Französischen Douaniers.

(Schluß.)

Diese Nachricht erhielt er am 20. April von seinem Advocaten, und am 26. lief ein Brief bei ihm ein von dem Bureau der Douane, daß er kommen möge, um seine Sachen wieder in Empfang zu nehmen. Er reiste hin nach Neuenburg, und zeigte das Urtheil vor: daß man ihm Alles, auch das Geld, was aus seinen Pferden und Wagen gelöst wäre, zurückgeben sollte. Von diesem gab man ihm 30 Franken zurück, indem man bemerkte: das Uebrige sei in Kosten ausgegangen. Seine 2 Kisten mit dem Inhalt empfing er zurück; denn diese hatte der Maire Voigt bei der Flucht der Douaniers im März in Sicherheit bringen lassen; allein die 2 Pakete mit Leinen und Tischzeug waren noch in Leer ins Depot der Douane geschickt worden. Man gab ihm indeß ein Schreiben ans Bureau daselbst mit, und er reiste seiner Waare nach. Dort mußte er von Morgens 9 Uhr bis 1 Uhr Mittags warten, und erhielt dann endlich den Bescheid: die beiden Pakete wären gestohlen. Herr Hagendorff wandte sich nun an den Directeur in Emden, und bemerkte in seinem Schreiben: es sei nicht zu vermuthen, daß seine Sachen gestohlen worden; oder die Douaniers müßten es selbst gethan haben, da sie allein zu dem Packhause die Schlüssel und auch die Waage davor hätten. Viele seiner Freunde in Emden, Aurich und Norden verwandten sich für ihn bei dem Directeur, da in diesen Paketen für Ostfriesland 5 Stücke Leinen und 3 alte Tischgedecke waren, die er gewaschen und gebleicht hatte. Endlich fanden sich — sonderbar genug! — diese 5 Stücke Leinen und die drei Tischgedecke wieder, auf die am meisten gedrungen war. Man meldete ihm dies in einem Briefe, den wir im Original vor uns haben, und schrieb dabei: wenn er nun diese Sachen wieder haben wolle, so müsse er das Bureau von der Wiederbeschaffung des Fehlenden völlig losprechen, und bescheinigen, daß er von der Administration der Douane nichts mehr zu fordern habe; widrigenfalls die Sache von neuem dem Gerichte übergeben, und er seine schon in Händen habenden Sachen wieder in's Depot liefern solle, wo denn die ganze Waare confiscirt, und überdies die gesetzliche Brüche bezahlt werden könne, die sich aufs dreifache des Werthes der Waaren beliefe. Ungeachtet Herr Hagendorff erweisen konnte, daß die Douaniers seine Waaren hatten zerhackt und für sich verarbeiten lassen, so riethen ihm doch seine Freunde, die schon mit den Douanen in Prozeß gewesen waren, zu nehmen, was er erhalten könne, und auf sein Recht zu verzichten, da der Prozeß leicht 1—2 Jahre dauern könne, er Reisen, Kosten und Verdruß haben würde und doch am Ende nichts wieder bekommen möchte. Er stellte also, um seinen Gönnern das ihm Anvertraute zurückliefern zu können, die Bescheinigung aus.

Jetzt wollte er mit seinen noch übrigen Waaren eine Reise nach Ostfriesland antreten. Er fragte: ob er dies ohne Abgaben könne, da er diese schon einmal bezahlt habe? „Ja!“ war die Antwort, „wenn er dies zu bescheinigen vermöge.“

war sich Alfred, nachdem er etwas ruhiger geworden war, völlig im Klaren und als er noch wenigen Stunden aus dem Straßlocal befreit wurde, um vor die versammelte Konferenz der Anstaltsbeamten geführt zu werden, hielt er es gar nicht für zweifelhaft, welches Erkenntniß ihm eröffnet werden würde — „ein Ritt auf dem Fuch“ schien ihm ganz gewiß nur über die Anzahl der Peitschenhiebe, ob 20 oder 30, war er noch im Unklaren. — „Ja, aber lebend empfangen ich sie nicht!“ murmelte zähneknirschend der zum Aeußersten gereizte junge Mann.

Ernst und feierlich aufschauend saßen die Männer um den grünen Tisch des Vorhörtsaales der Anstalt, als Alfred in Begleitung eines Aufsehers schweigend eintrat und zum Zeichen des Grußes sich nur leise verbeugte. Er ließ seinen Blick über die versammelten Vorgesetzten gleiten, dabei fiel es ihm auf, daß eigentlicher Grimm nur auf dem Gesicht des Geistlichen ausgeprägt lag, die übrigen ließen nicht errathen, welche Gedanken sie in dem Herzen bewegten, nur das Gesicht desjenigen Beamten, in dessen Umgebung sich Alfred am meisten beschäftigte, und von dem er auch das meiste Wohlwollen und wiederholten Schutz gegen harte Bemerkungen erfahren hatte, zeigte ein so wohlwollendes und zugleich schalkhaftes Lächeln, daß Alfred fast irre wurde an der Gesinnung des Mannes, für den er bis dahin noch die größte Hochachtung unter allen anwesenden an den Tag gelegt hatte. Es sollte sich aber dieses Räthsel bald lösen.

(Schluß folgt.)

Er wanderte also nach dem Bureau in Steinhäusen, wo er diese bezahlte hatte, und bat um eine neue Bescheinigung — die erste war bei den Acten seines Prozesses — der bezahlten Abgaben; allein man erwiderte ihm: man erinnere sich der geleisteten Zahlung zwar sehr gut; es sei ihnen aber verboten, eine Bescheinigung aus den Büchern zu geben; wenn er also in ein anderes Departement wolle, so müsse er die Abgaben noch einmal bezahlen. Ein daneben stehender Douanier, welcher etwas ehrlicher schien, als die andern, sagte zu ihm: er würde besser thun, mit seiner Waare zu reisen, da der erste Douanier, der ihm auf dem Wege begegnete, ihn von neuem arretiren würde, indem die Oldenburger auf das Gesetz keinen Anspruch machen könnten, und die Douaniers ihm feind wären, weil er an den Directeur geschrieben habe, daß sie selbst die Sachen müßten gestohlen haben.

So mußte nun sein ganzes auswärtiges Geschäft ruhen! An Projektkosten hatte er 240 Rthlr. bezahlt und außerdem viel Geld verstreut — und war doch nicht wieder zum Besitze seines ganzen Eigentums gelangt. — Bemerkungen bedarf es über diesen schändlichen Unfug nicht; sie springen ins Auge.

### Von der Marine.

© M. Korvette „Prinz Adalbert“, (mit welcher bekanntlich Prinz Heinrich von Preußen eine zweijährige Reise um die Welt gemacht hat), 12 Geschütze, Kommandant Kapitän zur See, Mac-Lean, hat am 10. Juni c. von Hongkong aus die Heimreise angetreten.

### Notizen.

**Prinz Heinrich**, der zweite Sohn des deutschen Kronprinzen, kehrt noch in diesem Sommer, nachdem er sich den Wind tüchtig um die Nase hat wehen lassen, von seiner zweijährigen Seereise um die Welt zurück und wird dann Student in Straßburg. Er gilt als künftiger Admiral der deutschen Flotte.

In Reichenhall (nicht in Flachsfingen) haben neulich **sämtliche Bäcker** Strafe zahlen müssen, weil sie das Brod — größer machten, als in dem polizeilichen Tarife angegeben war. Auch ohne Mühe schworen sie, es solle niemals wieder vorkommen. Und dieser Schwur klingt jetzt durchs ganze deutsche Reich.

Merkwürdig ist es einem **Sonntagsjäger** in Jshofen ergangen; er schoß einen Rebhuhn, die Kugel kam durch die Klauen des rechten Hinterlaufes, durchs rechte Ohr und beim linken Auge wieder heraus. (Aber welche Sonntags-Jäger — Sprache!)

Ein unangenehmes Versehen ist einem **Bäckermeister** in Berlin passiert. Zu demselben kam am 1. d. Mts. eine unbekante Frauensperson, welche für 5 Pf. Semmeln kaufte und einen Hundertmarktschein dafür in Zahlung gab. Aus Versehen gab der Bäckermeister eine Rolle Goldstücke, 1000 Mark enthaltend, heraus, in der Meinung, daß die Rolle 50-Pfennigstücke enthalte, und außerdem 49 Mark 95 Pf. in verschiedenen Münzen. Die Goldrolle enthielt 48 Zwanzigmarkstücke und 4 Zehnmarkstücke, so daß die Unbekante, die sich bis jetzt im Laden nicht wieder hat sehen lassen, 1049 Mark 95 Pf. zurückerhielt.

Die Italiener schildern die Cardinale Mina, Jacobini und Marjella, welche mit Preußen über die **Waigesehe** verhandelt haben, als gänzlich unbedeutende Menschen, und wundern sich, daß Bismarck sich von diesen habe in die Irre führen lassen. — Irre führen? Schwerlich! Man will vielleicht die Augen zudrücken und herzensgut sein. — Diejenigen Italiener verschüßern, wenn man Windthorst in die eine Bagatelle setze und sämtliche drei Cardinale in die andere, so flügen die Cardinale hoch in die Höhe.

Eine **merkwürdige Heilung**, die an die Behandlung Geisteskranker (mit fixen Ideen) erinnert, wird von einer jungen Russin erzählt. Dieselbe litt seit 6 Jahren an unstillbaren Erbrechen, neuralgischen Schmerzen im Unterleib und Herz-Klopfen. Sie besuchte viele Ärzte in Deutschland, unterwarf sich vielen Kuren, keine half. Nur eine von Professor Hegar in Freiburg erfundene Operation sagte man ihr, könne vielleicht helfen, die Operation ginge zwar auf Leben und Tod, aber wenn sie gelinge, werde sie gesund werden. Dr. Israet im jüdischen Krankenhaus in Berlin gewöhnte sie an diese Vorstellung, die Operation, sagte er, könne gelingen und werde ihr dann sicher helfen. Sie verlangte die Operation und Dr. Israet traf umständlich alle Vorkehrungen dazu, chloroformirte sie dann und machte die Operation zum Schein u. er machte nur einen leichten Einschnitt am Leibe, legte einen Verband an, Eis auf u. s. w. kurz, that alles, um die Kranke in der Ueberzeugung zu befestigen, sie sei glücklich operirt worden. Auch ihre Umgebung und die anderen Ärzte stellten sich so, und der Erfolg? Die Russin glaubte an die gelungene Operation und war geheilt. Seit einem halben Jahre ist sie gesund.

In der **höheren Töchterchule** in Prag wurde grade Französisch getrieben, als Kaiser Franz Joseph eintrat. „Was befehlen Majestät?“ fragte der Lehrer. — „Lassen Sie übersehen!“ — Der Lehrer sagte zu einem Mädchen: „Uebersetze: Es lebe der Kaiser!“ — Das Mädchen schrieb an die Tafel: Vive l'Empereur! — „Wie lautet aber,“ fragte der Kaiser, „die Mehrzahl dieses Satzes?“ — Vive l'Empereur et l'imperatrice! antwortete das geistreiche Mädchen auf der Stelle. Lachend dankte der Kaiser für diese Galanterie eines weiblichen Humors von 12 Jahren.

Im Kriege von 1870 gab der bayrische Soldat Schloffer seinem Unteroffizier **eine Ohrfeige** und

wurde zum Tode verurtheilt, aber zu zwanzigjährigem Gefängniß begnadigt. Dieser Tage hat ihm der König den Rest der Strafszeit erlassen.

**Prinz Roland Bonaparte**, Unterlieutenant im 36. französischen Linienregiment, Sohn des sog. Schieß-Peter, hat sich mit Fräulein Blanc, Tochter des bekannten Spielpächters in Monaco, verheiratet. Die Bonapartes haben immer gern wo es sich machte, Alliance mit alten Häusern geschlossen.

**Gerichtskosten-Rechnung.** Während man bis jetzt stets von einer „Apotheker-Rechnung“ sprach, um die Kostspieligkeit einer aufgestellten Rechnung zu bezeichnen, wird man bald dahin kommen, für diese Bezeichnung „Gerichtskosten-Rechnung“ zu gebrauchen; denn wahrhaftig, seit Einführung des neuen Gerichtsverfahrens sind die Gerichtskosten-Rechnungen den Apotheker-Rechnungen in allem, was diese bisher geleistet haben, weit „über“. Ein Berliner Droghenfabrikant erhält, weil er seinen Wagen unbeaufsichtigt auf der Straße gelassen, ein Strafmandat auf 5 Mark. Da er sich hierdurch beschwert fühlt, legt er ein Recurs ein, und die Sache soll, wohl bemerkt, soll vor dem Schöffengericht zur Verhandlung kommen. Der Termin ist auch bereits angelegt; allein es kommt nicht zur Verhandlung, da auf Anrathen des Richters der Kutscher seinen Recurs zurückzieht, ehe noch überhaupt in die Verhandlung eingetreten werden konnte, weil einer der Schöffen nicht erschienen war. Gleichwohl erhielt der Kutscher jetzt folgende Kostenrechnung: 1) Gerichtskosten 20 Pf.; 2) Schreibgebühren 1 Mk. 80 Pf.; 3) Zustellungsgebühren 5 Mk. 60 Pf. (!); 4) Zeugenauslagen 2 Mk. 40 Pf., in Summa 9 Mk. 90 Pf. In der That für ein Strafmandat auf 5 Mk. (denn die Gerichtsverhandlung hat doch nicht stattgefunden) eine Rechnung, die jede Apotheker-Rechnung in den Schatten stellt. Wir fügen für Zeiten, der an diesen allerdings fast unglaublich klingenden Angaben zweifeln sollte, hinzu, daß die Sache das Altsenzeichens S. A. XIII. E. 183. 80 und das Cassenzeichens N. 99. 7. 76 trägt.

Ein Danziger war, vor langen Jahren nach England ausgewandert, ein **reicher Mann** geworden und gestorben. Die 6 Millionen Mark, die er hinterlassen, erbten 14 weitläufige Verwandte in Danzig, Berlin und Königsberg, die's alle gut brauchen können. In Berlin ist dieser Tage diese Erbmasse „ausgeschüttelt“ worden. Jeder trug vorläufig 420,000 Mark heim.

Während eines Besuchs in Straßburg, seiner Vaterstadt, **verunglückte** der Lieutenant Gries vom 106. französischen Infanterieregiment, einer angesehenen Familie angehörig. Er wurde mit allen militärischen Ehrenbezeugungen beerdigt, wie sie einem deutschen Offizier gleichen Ranges zutehen; fast alle deutschen Offiziere der Garnison folgten dem Sarge. Auf die deutschen und französisch gesinnten Einwohner hat diese Ritterlichkeit besten Eindruck gemacht und auch in Frankreich.

Es liegt etwas Großes in der Gewissenhaftigkeit, mit der **Kaiser Wilhelm** die kleinsten Obliegenheiten des Dienstes wahrnimmt und sich nicht das Geringste erläßt. Im vorigen Winter war es, daß der Kaiser bei strengster Kälte in Potsdam militärischen Übungen anwohnte. Man trug ihm jagdhafte, in vorräum gewählter Entfernung, den Pelzmantel nach, aber der Kaiser schien kein Auge dafür zu haben. Der getreue Diener trat also etwas näher heran, der Kaiser warf ihm einen strengen Blick zu. — „Nun, W... was soll das?“ „Es ist so kalt, Ew. Majestät!“ — „Aber das gehört nicht zu meinem Dienstanzug.“ Jetzt wurde der Leibarzt ins Gefecht geführt. „Wenn Majestät sich nicht etwas schützen wollen, nehe ich für nichts.“ „Gut,“ sagte der Kaiser, „weil's so ist, muß ich meine Entlastung nehmen.“ Und er blieb nach wie vor im Waffenrock. — Bewundernswert ist die Frische und Glättigkeit des Kaisers Leute, die den Blutverlust des Kaisers beim letzten fluchwürdigen Attentat gesehen, versichern, daß die rasche Wiederherstellung einem Wunder ähnlich geiche habe. Und bei diesem Anlaß möge erzählt werden, bei welcher Gelegenheit der Kaiser zum erstenmal nach jenem Mordanfall gelacht hat. Das war bei dem Frühbesuche des Leibarztes, der Se. Majestät meist im Bade traf und etwas dazu zu plaudern pflegte. Eines Morgens nun hatte der ärztliche Rath etwas Neues. Ein Schußmann hatte im Thiergarten einen Kerl gesehen, der an einem Baum stand und einen verdächtigen Strick um einen Ast geschlungen hatte. Befragt, was er beabsichtige, gab der Kerl zur Antwort, er wolle sich aufhängen, da er nichts zu leben habe. Der Schußmann verwies auf's Strengste das unziemliche Vorhaben, forderte den Kerl auf, seiner Wege zu gehen, bemerkte dann aber, daß der Kerl den einen Arm in der Schlinge des Strickes befestigt hatte. „Was soll das bedeuten?“ sagte er, wenn man sich aufhängt, zieht man doch die Schlinge um den Hals.“ „Das habe ich auch gethan,“ erwiderte der Kerl, aber das konnte ich nicht aushalten, weil mir der Athem ausging.“

### Kirchliche Nachrichten.

#### Pfarrgemeinde Oldenburg.

#### Verzeichnis

der vom 28. Mai bis 3. Juni Getrauten, Proklamirten, Geborenen, Getauften und Beerdigten.

**Getraute:** Stadt: Versicherungsbeamter Karl Wilh Gustav von Gruben und Emma Henriette Glanert geb. Etmer, inn. Damm. — Landgemeinde: Wilh. Christian Joh. Scheel, Arbeiter, Friedrichswehn, und Anna Aug. Claudine Christiane Eckhoff aus Westerboll. Christian Gint. Adolf Wehlau, Tischler, Nadorf, und Joh. Wilhelmine Marg. Levenenz aus Odenrothe. Joh. Wilh. Winkler, Arbeiter, Eghorn, und Friedricke Marg. Sophie Kasse aus Burhave. — Garnisonsgemeinde: Ernst Aug. Weise, Viecheldweibel im 26. Art.-Regim., und Marie Joh. Hel. Scheide aus Wechlow. Joh. Heinr. Aug. Nöhjen, Sergeant im Oldenb. Drag.-Regim., und Sophie Marg. von Seggern zu Odenburg. **Proclamirte:** Stadt: Joh. Christian Gust. Ehlers, Gendarmarie-

Sergeant in Hohenkirchen, und Magdal. Joh. Wilh. Gerhartine Langenbuch hie. — Landgemeinde: In einer der nächsten Nummern.

**Geborene und Getaufte:** Stadt: Wehlau, tobige. Mädchen, Kreuzstraße. Friedrich Karl Mengers, Haarenschweg. Joh. Gerhard Martin Freymuth, beim Ziegelhof. Karl Aug. Bernh. Pötter, Meltenstraße. Friedr. Ludwig Julius Blüsing, Haarensstr. Frieda Joh. Charlotte Humide, Johannisstr. Anna Bertha Hel. Winkler, Langestr. Karl Wilh. August Deltjen, Heinrichstr. Bernh. Wilh. Heinrich Helms, Krügerstr. Diers, gleich nach der Geburt verst. Zwillingmädchen, Donnerschweerst. Karl Hermann, Peterstraße. — Landgemeinde: Aug. Friedrich Wilhelm Grönmeyer, Ewerßen. Diedrich August Klodgether, Nadorf. Hermine Johanne Catharine Berlen, Donnerschwee. Anna Johanne Margarete Litten, Wehnersfelde. Georg August Wöbken, Bornhorst. Hinrich Janßen, Eghorn. — Garnisonsgemeinde: Karl Albert Gottlieb Liebmann, Schützenhofstraße.

**Beerdigte:** Stadt: Wilhelmine Marg. Köppen geb. Kramer, Ziegelhofstr. 74 J. 6 M. 4 T. Reinhard Anton Cordes, Langestr. 5 M. 12 T. Sophie Henri Christa Amanda Freese, Meltenstr. 3 M. 7 T. Joh. Christian Gullmann, Arbeiter in Odenburg, Hospital, 62 J. 6 M. 24 T. Joh. Caroline Agnes Bennie geb. Siekmann, Haarenschweg, 60 J. 3 M. 28 T. Joh. Gerhard Fröjse aus Rasteder-Neuföhde, Hospital, 17 J. 10 M. 27 T. (in Rasteder beerdigt). Gajo Cornelius, Proprietar, Nadorfstr. 58 J. 10 M. 3 T. Heinrich Wilh. Adolf Meyer, Jacobstr. 15 J. 9 M. 26 T. Dienstmädchen Cath. Steinmeyer, gebürtig aus Wittmund, Hospital, ca. 25 J. — Landgemeinde: Joh. Hinrich Schmidt, Friedrichswehn, 7 J. 2 M. 12 T. Joh. Hinrich Helms, Zimmergesell, Odenburg, 14 J. 9 M. 5 T. Frieda Adelme Joh. Kath. Klusmann, Ewerßen, 1 J. 3 T. 9 M. 26 T. Frieda Marg. Huntemann geb. Sies, Ehefrau, Ewerßen, 41 J. 4 M. 26 T.

### Kirchennachricht.

#### Lambertikirche.

Am Sonntag, den 13. Juni:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Brake. (Ges.-Nr. 65, 1—4; 6. 475, 1—5; 9. 246, 1.)
  2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth. (Ges.-Nr. 7, 1—5. 325, 1—5; 7.)
- Bibellehre (2 1/2 Uhr): Pastor Brake. (Ges.-Nr. 25.)  
Gesang des Kirchenchors im zweiten Hauptgottesdienste.

#### Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 13. Juni:

Gottesdienst (9 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

#### Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 13. Juni:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

#### Methodistenkirche.

Am Sonntag, den 13. Juni:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr).  
Prediger Gbh.

### Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 12. Juni 1880.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)	99,60	100,15
4 1/2%	Oldenburgische Consols	99	100
4 1/2%	Stollhammer Anleihe	98,50	99,50
4 1/2%	Feverische Anleihe	98,50	99,50
4 1/2%	Dammer Anleihe	98,50	99,50
4 1/2%	Wildshausen Anleihe (Stücke à M. 100.—)	99	100
4 1/2%	Brater Sielachs-Anleihe	98,50	99,50
4 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	99,20	99,95
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	152,50	158,50
5 1/2%	Cutin-Libeder Prior.-Obligatien	102	103
4 1/2%	Bremer Staats-Anleihe von 1874.	102,15	102,75
4 1/2%	Wiesbadener Anleihe	102	102,75
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe (Kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)	99,70	100,25
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	105,30	106,10
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879.	98,75	99,50
5 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	101,60	102,50
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,75	101
5 1/2%	Körsbörder Prioritäten	101	—
Oldenburgische Landesbank-Actien			
[40 % Einz. u. 5 1/2 % Z. v. 31. Decbr. 1879.]			
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien			
[40 % Einz. u. 4 1/2 % Z. v. 1. Jan. 1880.]			
Ösnabrücker Bankactien à M. 500 vollgezahlt 4 1/2 % Zins von 1. Jan. 1880			
— 111 —			
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn)			
[5 1/2 % Zins vom 1. Juli 1879]			
— 106 —			
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr Stück ohne Zinsen in Markt			
— 270 —			
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.			
168,70 169,50			
" " London " 1 Pfr. " "			
20,425 20,525			
" " New-York für 1 Doll. " "			
4,18 4,28			
Holländ. Bantnoten für 10 Gld.			
16,85 —			

### Marktpreise.

Sonnabend, den 12. Juni.

	Markt	Pf.
Große Bohnen, a Liter	—	—
Blanz	—	—
frühreife Erbsen, a Liter	—	—
Junge Wurzeln, 2 Bund	—	15
Kartoffeln, 25 Liter	—	1 90
Spargel a Pfd.	—	75
Zwiebeln (Scharlotten) a Liter	—	40
Rindfleisch, a 1/2 Kilogr.	—	50
Kalbsteisch	—	30
Schweinefleisch	—	60
Schinken ger.	—	75
unger.	—	—
Ger. Speck, a 1/2 Kilogr.	—	75
frische Mettwurst, a 1/2 Kilogr.	—	—
Feier, a Dhd.	—	50
Butter, a 1/2 Kilogr. (Waage 0,90 M.)	—	90
Salat, à Kopf	—	5
Sellerie	—	—

### Abfahrt der Züge

auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 15. Mai 1880.

	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Nach <b>Wilhelmshafen</b> und <b>Fever</b>	8.42	—	2.45	—	9.10.
Nach <b>Bremen</b> und <b>Nordenhamm</b>	8.36	11.30	2.29	—	8.30
Nach <b>Leer</b> und <b>Neufchanz</b>	8.30	—	2.38	6.9	9.2
Nach <b>Quakenbrück</b> und <b>Ösnabrück</b>	8.37	11.21	—	6.20	—

## Anzeigen.

### Zu vermieten:

Auf 1. August oder später eine Barriere-Wohnung, Canalstraße 6, enthaltend 5 Zimmer und Kammer nebst schönen Garten. Näheres durch

D. Schütte, Brüderstraße 22.

### Zu verkaufen:

1 geräumiges Wohnhaus an der Amalienstraße nebst großen schönen Garten zum 1. November d. J. oder später. Auskunft erteilt

D. Schütte.

Ich empfehle eine größere Auswahl von

### Strohhüten,

um zu räumen, zum Einkaufspreis.

Ferd. Bernard,

Schüttingstraße 11.

### Volksfest in Oldenburg.

Zum Besten der allgemeinen Krankenkasse wird am 13. und 14. Juni d. J. auf dem Schützenhof zum Ziegelhof ein Volksfest in bekannter Weise stattfinden.

Die Vermietung der Budenplätze geschieht daselbst am 9. Juni, Morgens 8 Uhr.

Ueber das Fest besagen die Programme Näheres.

Einlasskarten werden vor dem Feste, vom 1. Juni an à 25 Pf. zum Verkauf bereit gehalten; an der Casse tritt ein Eintrittsgeld von 40 Pf. ein. Nichtchargirte Militärs (mit Ausnahme der Einjährig Freiwilligen) zahlen an der Casse nur 10 Pf. Entré.

Zu reger Theilnahme am Feste wird hierdurch höflichst eingeladen vom

Vorstand der allgemeinen Krankenkasse.

Clavierschulen und Übungsstücke für den Musikunterricht, wie auch alle

### Musikalien

halten stets vorrätzig oder besorgen schleunigst  
Oldenburg. Bültmann & Gerriets.  
Buch- und Musikalien-Handlung.



### Heinrich Büsing,

Uhrmacher,

Casinoplatz Nr. 1.

hält sein reichhaltiges  
**Uhren-Lager**

zu den billigsten Preisen unter Garantie empfohlen.

### 14. H. Syvart, Georgstrasse 14.

Aleiniges Depot

der Kgl. Sächsischen Hof-Pianofortefabrik

von Julius Blüthner

in Leipzig.

NB. Die Instrumente der obigen Firma erhielten auf der Weltausstellung in Sidney den ersten Preis.

Oldenburg. Am Sonntag, den 13. Juni:

### Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

B. Kessler.

### Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 13. Juni:

Großes

### Garten-Concert,

Entree frei.

### Abends Ball,

in den festlich geschmückten Salons.

Wozu freundlichst einladet H. Strudthoff.

### Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 13. Juni:

### Grosser Ball.

Siezu ladet freundlichst ein

J. Seghorn.

### Schützenhof zum Ziegelhof.

Während des Volksfestes:

### Großes Concert und Vorstellung

der Gesellschaft Hartmann aus Hamburg in der von mir gepachteten großen schönen Schützenbude.

Anfang 7 Uhr Abends.

Es ladet ergebenst ein

G. Brötje.

# Oldenburger Möbel-Magazin

in Oldenburg, Heiligen-Geist-Straße Nr. 33.

## Größtes Lager von Möbeln und Polsterwaaren.

Lieferung von complete Einrichtungen unter Garantie des fehlerfreien Transports.

Die Direction.

## F. A. Eckhardt,

Oldenburg.

### Dampf-Färberei und chemische Waschanstalt.

Wasch- und chem. Waschanstalt für Herrenröcke, Mäntel, Paletots, Uniformen, Bekleider, Westen, Gesellschaftskleider mit jedem Besatz, Hauskleider, gewirkte Shawls, Tücher, Decken, Teppiche, gefütterte und wattirte Gegenstände aller Art.

Färberei für unzertrennte Ueberzieher, Bekleider, Röcke, Westen, Kleider, Mäntel; ferner Möbelstoffe, Gardinen, Decken, Teppiche etc.

### Färberei à Ressort

für seidene Kleider, Tücher (Crep de Chine), Sammet.

### Färberei und Wäscherei für Strauß- und Pufffedern.

Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

Annahme in Strohhäusen: Frau Sophie Schrage Wwe.  
" " Cloppenburg: " Dorette Bley.

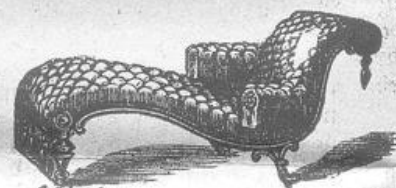
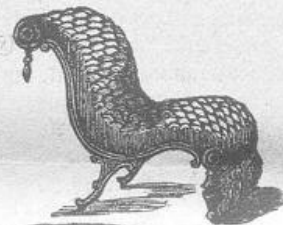
Das

## Polster-Möbel-Lager

von

F. Tilcher,

Rosenstraße 36,



empfehl ich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von complete Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

### Sievers, Perrückenmacher und Friseur,

Langestraße 25.

Perrücken,

Toupets,

Scheitel,

Locken,

Flechten,



sowie sämtliche

Haararbeiten

werden von

mir selbst nach meinem

prämirten Spezialsystem

angefertigt.

NB. Ich lasse nicht hausieren und beauftrage auch Niemanden, für mich Bestellungen anzunehmen. Nach Auswärts prompte Versendung.

### Fünfte Generalversammlung des Oldenburgischen Landes-Vereins für Alterthumskunde

in

Oldenburg, den 16. Juni 1880.

Die General-Versammlung des Oldenburgischen Landesvereins für Alterthumskunde wird am 16. Juni d. J. in Oldenburg stattfinden.

1. Versammlung der Mitglieder 9 Uhr in der Aula der Realschule.

2. 9<sup>1/2</sup> Uhr, Mittheilungen des Vorstandes, Geschäftliches.

3. Vortrag des Herrn Justizrath Strackerjan.

4. Besichtigung des neuen Museums.

5. 2 Uhr Mittagessen in der Union à Couvert 1,50 Mark.

Die Theilnahme der Damen, sowie aller Freunde des Vereins an dieser General-Versammlung ist erwünscht. Anmeldungen werden bis zum 10. Juni von den Unterzeichneten und correspondirenden Mitgliedern entgegen genommen, welche Letztere dringend ersucht werden, die Anmeldungen rechtzeitig einzusenden.

Oldenburg, 1880, Mai 24.

### Der Vorstand des Vereins für Alterthumskunde.

v. Alten. v. Buttell. Wunderloh. K. Strackerjan. Wiepfen. Francke. Schacht.

Druck von Ad. Vittmann in Oldenburg, Rosenstraße 25.